

Von ›Gruppenbildern mit Damen‹, dem ›Ende von Dienstfahrten‹ und ›wahnsinnigen Methoden‹

Applikationen von Literatur im Journalismus

ROLF PARR

I

Während sich Literaturwissenschaft und Deutschdidaktik meist mit einer ganzen Epoche oder einem ganzen Werk beschäftigen, wird Literatur im journalistischen Alltag vergleichsweise selten in dieser Komplexität genutzt, sondern viel häufiger in deutlich kleineren Bruchstücken dieser großen Einheiten. Denn sieht man auch nur eine einzige Ausgabe einer der großen Tages- oder Wochenzeitungen etwas aufmerksamer und gezielter durch, so fällt auf, dass man im Vorübergehen eine gehörige ›Dosis‹ Literatur rezipiert, ja, dass im journalistischen Alltag die selektive und zugleich fragmentarische Applikation und damit die Weiterverwendung von Literatur in einem anderen als dem ursprünglich literarischen Kontext die Regel darstellt: Zitate, Sentenzen, Charaktere, Symbole werden – wie potenziell jedes generative Subsystem kunstliterarischer Texte – bruchstückhaft weiterverarbeitet, untereinander verkettet und dies vor allem auch in ›eigentlich‹ nichtliterarischen Bereichen.

Da galoppieren dann ›Schimmelreiter‹ und ›Deichgrafen‹ durch die Politikteile der deutschen Tages- und Wochenpresse; zahllose ›Biedermänner und Brandstifter‹ schlagen sich in den Lokalteilen; Schillers *Lied von der Glocke* wird gleichermaßen in Heiratsanzeigen (›Drum prüfe, wer sich ewig bindet‹) wie auch in Stellenanzeigen (›Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß‹) zitiert (vgl. Abb. 1 u. 2).

Oft handelt es sich dabei um die Verfremdung von Werktiteln (›Deutsche Fußball-Nationalmannschaft: Der Tragödie dritter Teil‹), manchmal um ›Geflügelte Worte‹¹ (›Wie hältst Du's mit der Rentenpolitik?‹) und sehr häufig um die Weiterverwendung literarischer Charaktere in anderen, meist ganz pragmati-

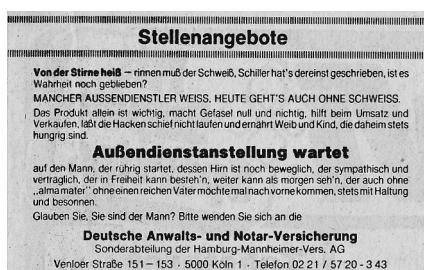
1 | Vgl. Georg Büchmann: Geflügelte Worte. Der Zitatenschatz des deutschen Volkes. 31. Aufl. Berlin 1964.

schen Kontexten (›Faust sucht Gretchen für Tanzkurs‹, ›Hölderlin sucht Diotima‹, ›Kleiner Prinz sucht Blume‹).

Abb. 1: Werbeanzeige *Kieler Nachrichten* (31.12.1983)



Abb. 2: Westdeutsche Allgemeine Zeitung (26.3.1982)



Solche bruchstückhaften Weiterverarbeitungen literarischer Texte in Form von (Quasi-)Zitaten, Sentenzen, literarischen Charakteren und auch der Adaption ästhetischer Formen haben Jürgen Link und Ursula Link-Heer in Anlehnung an das Aufnähen vorgefertigter Elemente bei der Produktion von Kleidung »Applikationen« genannt.² Damit wird darauf abgezielt, dass Teilelemente literarischer Texte in Alltag und Journalismus als so etwas wie ›Fertigprodukte‹ – Kunsthistoriker/-innen würden sagen: als ›Readymades‹ – genutzt werden, die

2 | Vgl. Jürgen Link/Ursula Link-Heer: Literatursoziologisches Propädeutikum. München 1980; bes. die »Lektion 5: Elementare Bestimmungen der literarischen Rezeption«, S. 165–175.

sich auf einen gerade zur Debatte stehenden Zusammenhang aus meist einem ganz anderen gesellschaftlichen Teilbereich als demjenigen der Literatur beziehen lassen.

Dabei reicht es in der Regel aus, kleinere Bruchstücke aus dem Gedächtnis der literarischen Sozialisation aufzurufen, um ein komplexes literarisches Szenario oder sogar ein ganzes Werk mit allen seinen Strukturelementen und Inhalten zu konnotieren, sodass selbst kleinste Bruchstücke ein Maximum an Informationen transportieren können. Bruchstücke aus literarischen Werken können aber auch dann erfolgreich benutzt werden, wenn nicht das ganze Werk aus dem Gedächtnis abgerufen werden kann. In diesem Falle genügt es häufig, ein rudimentäres Wissen über den erfolgversprechenden kommunikativen Gebrauch der Bruchstücke zu haben.

Der Applikationsprozess demonstriert also in pragmatischer Hinsicht die Ganzheit des literarischen Werkes in seine sozial rezipierbaren Bestandteile, eröffnet aber denjenigen, die sie kennen, auch deren komplexe und vielfach komplexe Semantik mit den dazugehörigen Konnotationen. Aber – das wird allzu schnell vergessen – der Prozess der Applikation blendet Elemente und Strukturen auch immer aktiv aus, nämlich alles, was im neuen Kontext nicht aufgeht und irritieren müsste. Heißt es etwa in einer Bekannschaftsanzeige: »Faust sucht Gretchen«, dann wird in diesem konkreten Zusammenhang mit einiger Sicherheit ausgeblendet, dass diese Lovestory nicht so ganz glücklich verlaufen ist.

Das literarische Ausgangsmaterial wird bei der pragmatischen Applikation in der Regel gar nicht oder nur wenig bearbeitet, wie einige weitere Beispiele von *Faust*-Applikationen schnell zeigen können. In der *Zeit* hieß es 2011: *Japan nach Fukushima. Des Pudels Kern*,³ und ein Jahr später bei *n-tv: Umfrage belegt Spaltung der USA. Zwei Seelen in einer Brust*,⁴ im selben Jahr wiederum in der *Zeit: McDonald's. Das also ist des Burgers Kern*⁵ und die *Badische Zeitung* entwarf einen modernen »Faust III«, der heutzutage ständig um seine Dissertation bangen muss:

3 | Kenichi Mishima: Des Pudels Kern. Seit Fukushima merkt die japanische Öffentlichkeit: Sie ist entmachtet. Der bedeutende japanische Philosoph Kenichi Mishima über die Lage seines Landes in der nuklearen Katastrophe. In: *Zeit* online vom 7. Mai 2011, online unter www.zeit.de/2011/19/Japan (alle Verweise wurden vor Drucklegung überprüft).

4 | Sebastian Schnöbel: Umfrage belegt Spaltung der USA. Zwei Seelen in einer Brust. In: [www.n-tv.de vom 7. Juni 2012](http://www.n-tv.de/vom/7.Juni/2012/), online unter www.n-tv.de/politik/US-Wahl/Zwei-Seelen-in-einer-Brust-article6451101.html.

5 | Maria Exner: McDonald's: Das also ist des Burgers Kern. Erkenntnistheorie zum Reinbeißen: In einer Videobotschaft erklärt McDonald's, wieso sein Hamburger auf Plakaten immer so anders aussieht als in Wirklichkeit. In: [www.zeit.de vom 22. April 2012](http://www.zeit.de/vom/22.April/2012/), online unter www.zeit.de/lebensart/essen-trinken/2012-06/mcdonalds-glosse.

Abb. 3: *Faust III*⁶

Da literarische Applikationen in Alltagszusammenhängen offenbar ein sehr hohes Vermittlungspotenzial besitzen, indem sie komplexe Dinge auf zunächst einmal relativ einfach zu verstehende Bruchstücke von Literatur bringen, lassen sie sich insbesondere dann einsetzen, wenn es gilt, hochspezielle Sachverhalte allgemeinverständlich darzustellen und dies auch noch auf dem knappen im Print-Journalismus zur Verfügung stehenden Raum bzw. innerhalb der knappen Zeit im Falle von Radio und Fernsehen. Bruchstücke literarischer Texte dienen dabei als Anschauungsmodelle für andere Themen und Gegenstände. Das wiederum lässt Literatur auch in nicht genuin literarischen Kontexten relevant werden.

II

Was genau kann nun auf welche Art und Weise appliziert werden? Prinzipiell jedes inhaltliche Element bzw. jede ästhetische (Sub-)Struktur eines Textes, insbesondere aber kommen dafür in Frage: (a) *stofflich-inhaltliche Aspekte*, z. B. »Die Gretchenfrage« (Werbung für den Organspendeausweis);⁷ »Rentenkonzept der

6 | Horst Haitzinger: *Faust III*. In: Badische Zeitung vom 7. Februar 2013, online unter www.badische-zeitung.de/karikaturen/faust-iii--68928202.html

7 | Vgl. www.theeuropean.de/rainer-beckmann/2849-vorgehen-bei-der-organspende.

SPD. Die Gretchenfrage bleibt unbeantwortet⁸; »Erklärung zur ›Pille danach‹. Die Gretchenfrage der katholischen Sexualmoral⁹ (b) ästhetische Strukturen, z. B. eine bestimmte Strophen- oder Reimform, eine lautliche Struktur oder ein charakteristischer Rhythmus, wie hier in einem Fußballgedicht, das in dieser Hinsicht Goethes Ballade *Erlkönig* beerbt:

Der Torschützenkönig

Wer hechtet so schnell nach dem Ball, der springt?

Es ist der Torwart mit seinem Instinkt.

Er wirft sich auf ihn ohne Erbarm

und faßt ihn sicher, hält ihn im Arm.

Heh Abwehr, was birgst du so bang dein Gesicht?

Siehst Torwart du den Stürmer nicht?

Den Torschützenkönig, die Haare wie'n Schweif,

mit Goldkettchen, an der Hand goldenen Reif.

»Du lieber Ball, komm geh mit mir!

Gar viele Tricks mach ich dann mit dir;

Wie früher an Brasiliens Strand

manch Mädchen bewundernd, staunend da stand.«

Heh Torwart, heh Torwart, und siehest Du nicht,
wie Torschützenkönig die Reihen durchbricht.

Sei ruhig, ganz ruhig, er schießt zwar geschwind,
doch noch ist er weit und hat Gegenwind.

»Willst, feiner Ball, du mit mir gehn

zum Tanz durch die Abwehr, flink und schön.

Und komm ich geschwinde nicht durch die Reihen,

dann hakt sich mein Fuß bei dem Gegner ein.«

8 | Thomas Maron: Rentenkonzept der SPD. Die Gretchenfrage bleibt unbeantwortet. In: Stuttgarter Zeitung vom 24. Dezember 2012, online unter www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.rentenkonzept-der-spd-die-gretchenfrage-bleibt-unbeantwortet.b9474b61-4637-4844-bf7c-a9be28a6a924.html.

9 | Daniel Deckers: Erklärung zur »Pille danach«: Die Gretchenfrage der katholischen Sexualmoral. In: www.faz.net/vom/5. Februar 2013, online unter www.faz.net/aktuell/politik/inland/erklarung-zur-pille-danach-die-gretchenfrage-der-katholischen-sexualmoral-12050871.html.

Oh Torwart, oh Torwart, und siehst du nicht dort,
den Freistoß gegeben, gefährlicher Ort.
Heh Schiri, heh Schiri, ich sah es genau,
den Ball er gespielt, du Arschloch, du Sau.

»Treff ich dich, meinen Rekord ich behalt;
Und reicht nicht die Technik, dann eben Gewalt.«
Oh Torwart, oh Torwart, jetzt läuft er an,
die Lück in der Mauer sich aufgetan.

Den Torwart grauset's, er wirft sich geschwind
dem Ball entgegen, der jäh Höhe gewinnt.
Er schnellt mit Mühe noch einmal empor -
und hält in den Armen den Ball erst im Tor.¹⁰

Hinzu kommen (c) *ideologische Aspekte*, mit deren Applikation die Perspektive, Anschauung oder ideologische Position eines Textes übernommen wird; (d) *Mischformen* aus diesen dreien, die den eigentlichen Normalfall darstellen.

Das Spektrum der gesellschaftlichen Teilbereiche, Themen und Sachverhalte, auf die literarische Applikationen angewendet werden können, ist dabei nahezu unbegrenzt. Es reicht von der Politik über den Sport, von der Kirche bis zur Werbung, von der Wirtschaft und Technik bis hin zu naturwissenschaftlichen Spezialgebieten.

Ebenso vielfältig ist das Potenzial mit Blick auf einzelne Texte, und zwar vor allem dann, wenn es sich um Vorlagen wie Schillers *Lied von der Glocke* oder eben auch Goethes *Faust* und *Erlkönig* handelt, die als Texte durch die Vielzahl »zitierbarer« Stellen für Applikationen besonders geeignet sind: ›Wie hast Du's mit der Religion...‹, ›Das ist des Pudels Kern...‹, ›Zwei Seelen wohnen, ach in meiner Brust...‹. Insbesondere Schillers *Lied von der Glocke* liest sich unter dem Blickwinkel der Applikationen ja fast so, als wäre es auf Applikationsfähigkeit hin verfasst worden, enthält es doch gleich mehrere Dutzend applizierbare Stellen.

Aus den bisherigen Überlegungen lässt sich bereits ein erstes Auswahlkriterium für Applikationen ableiten: Je besser sich ein ›ganzes Werk‹ in separaten rezipierbare Bruchstücke zerlegen lässt, umso eher eignet es sich zur Applikation und umso eher wird tatsächlich auf diesen Text zurückgegriffen. Aus diesem Grunde sind es häufig Buchtitel, die für Applikationen genutzt werden, denn sie sind erstens einem noch größeren Leser/-innen-Kreis bekannt als die

10 | Gunther Krauss: Der Torschützenkönig vom Mai 1999, online unter www.gunther-krauss.de/texte/parodien/erlkoenig.html.

Abb. 4: Kabale und Liebe



Kim Soyeon und Gerhard Schröder freuen sich. Ihr Ex-Mann leidet – und ist damit in guter Gesellschaft. Foto: am 10.01.2018 von YOUNG-POOKA

Kabale und Liebe

Gerhard Schröder und die Frage nach der Seelenqual

Schröder und Kim: das passt dem gezeigten Bild nicht. Die Flüchte in Südkorea heißt Kim, und die Flucht in Deutschland heißt Schröder. Allein die Häufigkeit schreift zusammen. In Südkorea gibt es so eine „Seelenqual“ (die Übersetzung spielt Kim Soyeon heftig) – ein Modell, eine Lyrik, eine Badmintonspieldame und vieles mehr. In Deutschland heißt sie „Lust“. Und in Deutschland gibt es mindestens zwölf prominente Gerhard Schröders: Die meisten sind Politiker oder ehemalige Politiker oder Manager.

Kim und Schröder, so könnte man sagen, sind ein Paar.

Kürzlich hat sich so ein Gerhard Schröder mal in eine Kim-Schönheit, das ist ja kein Witz, verliebt. Keine große Überraschung, selbst wenn Kim 26 Jahre jünger als Schröder und Schröder früher mal deutlich älter war. Keine große Überraschung, wenn Schröder wieder heiraten könnte, wenn er sich „Lord of the rings“ beschwerte. Kim war auch schon mal verheiratet. Und da kommt jetzt wieder ein Bruder ins Spiel: Bald kommt vor Schröder und bald vor Lust (das rote Ding in meiner Brust).

Dass Schröder, der einerseits mit

etwas beschäftigt ist, in Südkorea noch im selben Tag dran ist, um Schmerzgeld aus dem Gefangenstall zu entrichten. So geht Kirchen 77'000 Euro Schmerzgeld für Schröder ein echtes Schlapschen auf. Vielleicht ist es nur eine Kette von Zufällen, weil – wie Kim Soyeon nun schriftlich versichert – „Herr Schröder für das Schmerzgeld mehr als dankbar ist“; vielleicht ist die Kirche habe es schon vorher. Und außerdem sei doch eh längst alles geprägt: Unter anderem sei doch der Vater der Kinder, die Übertragung des Vermögens an den Ex-Mann. Bloß keinen Stress an.

Lotte und Werther, Luise und Ferdinand, Kim und Schröder.

Keinen Stress! Wenn das so einfach wäre! Kim Ex jedenfalls dürfte unter seinen seelischen Qualen (diehoffentlich nicht so sehr wie bei Schröder) nicht wirklich leiden. Die Liebe wird tief im Stammbaum aktiviert, da sitzen auch noch die Eltern. „Werther ist ein Name, der mir genommen, so fühlt sich das als Drogenentzug. Werthers Liebe zu Lotte zum Beispiel ist eine Liebe, die nicht zur Lotte nicht existiert wurde. Ebenso die legendär-schärfliche Beziehung zwischen Adelbert und Lotte.“ Und dann kommt die Lotte in Schillers „Kabale und Liebe“. Das Leben, es ist Sturm und Drang. Da hilft auch kein Schauspieler, der einen anderen überkauft, „ist Wohltat teures Gif“. Aber gut, die Kims und Schröders werden das schon regeln. Und außerdem: Es geht um wirklich gar nichts an.

MARTIN ZEPF

Abb. 5: Foto zu der Schlagzeile Gruppenbild mit Dame¹¹

Inhalte der zugehörigen Texte (jeder kennt Titel von Büchern, die er oder sie nie gelesen hat) und zweitens sind sie schon in für Applikationen handhabbarer Größe vorhanden (vgl. Abb. 4).¹²

11 | Olga Silantjewa: Gruppenbild mit Dame. In: RusDeutsch. Informationsportal der Russlanddeutschen vom 15. November 2016, online unter www.rusdeutsch.eu/Nachrichten/3416.

12 | Kabale und Liebe. Gerhard Schröder und die Frage nach der Seelenqual. In: Süddeutsche Zeitung vom 3. Mai 2018, S. 8.

Kein Wunder also, dass es bei Treffen der EU-Regierungschefs, bei G-7-, G-8-, G-9- oder G-20-Zusammenkünften immer dann, wenn eine Frau als einzige (oder doch zumindest als eine von wenigen) in einem Pulk von Männern steht, mit großer Vorhersagewahrscheinlichkeit mit Heinrich Bölls gleichnamigem Roman heißt: *Gruppenbild mit Dame* (vgl. Abb. 5).¹³

III

Warum aber solche Applikationen im Fremdsprachenunterricht ›Deutsch‹ behandeln? Applikationen zu rezipieren heißt zunächst einmal nichts anderes, als Versatzstücke literarischer Werke in nichtliterarischen Textumgebungen wiederzuerkennen. Das aber setzt die zumindest rudimentäre Kenntnis der zur Applikation verwendeten literarischen Texte voraus, denn sonst können die Applikationen gar nicht als solche wahrgenommen werden. Darin kann man eine Schwierigkeit ihrer Behandlung im Unterrichten von Deutsch als Fremdsprache sehen, aber auch eine nicht zu unterschätzende Chance. Denn die Applikationen aus beispielsweise Goethes *Faust* in Tageszeitungen stellen ein kaum zu widerlegendes Argument für die heute immer noch vorhandene Alltagsrelevanz dieses ›Klassikers‹ und darüber hinaus für die Alltagsrelevanz von Literatur überhaupt dar; und zwar selbst dann, wenn man einräumt, dass viele Rezipient/-innen die Applikationen nur als solche kennen, das heißt aus zweiter Hand und ohne eigene Lektüre der literarischen Werke.

Für den Deutschunterricht ergeben sich damit drei didaktische Anschlussmöglichkeiten: eine erste, analytische in Richtung auf die *Produktion* und die Bedingungen und Regeln, nach denen ein Text ›gestrickt‹ ist; eine zweite in Richtung auf die *Rezeption* (Was an Literatur wird warum in dieser Form selektiv weiterverarbeitet?); und eine dritte, anwendungsorientierte in Richtung auf die *Produktion eigener Texte*. Applikationen sind nämlich nicht nur für die Analyse vorhandener Texte relevant, sondern auch für die eigene Textproduktion, denn das über Applikationen erworbene Wissen lässt sich schnell in die eigene Textpraxis überführen. Kurz: Wer weiß, wie Applikationen strukturiert sind und wie sie funktionieren, der kann dieses Wissen auch praktisch für das eigene Schreiben anwenden und selbst welche bilden.

Gute Ergebnisse (und viel Spaß) haben Schreibaufgaben wie das Verfassen von Kontaktanzeigen unter Nutzung von Applikationen erbracht, denn ›Momo sucht Hermine‹ sagt möglicherweise mehr über den jeweils anderen aus als Alter, Interessen und Mitgliedschaft in einem Sportverein. Für solche Schreibauf-

13 | Hier nur einige Beispiele von vielen: www.rusdeutsch.eu/Nachrichten/3416; www.wz.de/sport/gruppenbild-mit-dame_aid29371919; www.stuttgarter-nachrichten.de/gallery.kabinen-selfie-mit-merkel-mit-weltmeister-elf-bier-und-dem-Pokal-param-~2~1~0~1~false.fb180c2f-590d-4d78-83de-913bf16a9b34.html; www.freipresse.de/erzgebirge/aue/buergermeister-spueren-rueckenwind-aus-berlin-artikel9373385.

gaben können einzelne literarische Texte vorgegeben werden (z. B. ›mit *Faust*-Zitaten über Fußball schreiben‹) oder Situationen bzw. Kontexte (z. B. eben ›Kontaktanzeigen mit Applikationen aus literarischen Texten, aus Filmen oder aus der Werbung schreiben‹). Dazu zwei Beispiele aus dem Deutschunterricht in einer gymnasialen Oberstufe:

Nel mezzo del cammin di nostra vita [auf halbem Wege des Menschenlebens] ... steht mancher Tor nicht klüger da als zuvor. Deshalb hofft Hans Castorp nunmehr endlich seine Md. Chauchat zu finden. Diskussionen à la Settembrini sollten willkommen sein.
Chiffre 78988

Mon Cherie, willst Du Dir nicht die Kugel geben? Komm auf ein Küschen zur längsten Praline der Welt (vermögend). Spätere Kinderüberraschung nicht ausgeschlossen.
Chiffre Gustav.

Ganz neu beleuchtet werden kann aus Perspektive der Applikationen schließlich auch die Kanonfrage. Denn von der durch Applikationen sichtbar werdenden empirischen Rezeption literarischer Texte her wäre es sinnvoll, in Schule und Hochschule diejenigen Texte zu behandeln, die bevorzugt für Applikationen in beispielsweise der Tagespresse genutzt werden, gleichsam um Schüler/-innen und Studierende literarisch kommunikationsfähig zu machen. Dafür spräche immerhin die Überlegung, dass durch die Praxis der ständigen Applikation auch die jeweiligen Ausgangstexte kulturell in Umlauf gehalten werden.

Konsequent weitergedacht würde das für den Deutschunterricht (und darüber hinaus für alle in irgendeiner Form mit Literatur beschäftigten Fächer) heißen, den Kanon der zu behandelnden Texte nach der Hitliste der bruchstückhaften Applikationen in der journalistischen Praxis zusammenzustellen. Direkter und einfacher kann der Deutschunterricht seine Alltagsrelevanz und die von Literatur kaum unter Beweis stellen. Als Unterrichtsprojekt bietet es sich an, über ein bis zwei Wochen hinweg eine überregionale Tageszeitung auf literarische Applikationen hin zu untersuchen, am besten in Arbeitsgruppen, um ein breiteres Spektrum an gelesenen, das heißt bekannten Texten sicherzustellen.

Jetzt könnte man die Gefahr sehen, dass dabei gerade die klassischen und wichtigen Texte aus dem Kanon herausfallen, doch gerade sie sind es, auf die immer wieder zurückgegriffen wird, und zwar bei Goethe vor allem auf den *Faust*,¹⁴ die *Erlkönig*-Ballade, Gedichte wie *Ein Gleiches*, *Prometheus* und *Der Zauberlehrling*; bei Schiller auf *Das Lied von der Glocke* und auch Dramen wie *Wilhelm Tell*, *Kabale und Liebe* und *Don Karlos*; bei Shakespeare sind es an Titeln von Theaterstücken

14 | Vgl. dazu Rolf Parr: Faust-Applikationen. Journalistische »Bruchstücke« aus dem *Faust* entdecken. In: Praxis Deutsch 250 (2015), S. 25–27.

Viel Lärm um nichts, Was ihr wollt, Wie es euch gefällt und Der Widerspenstigen Zähmung; was Einzelstellen angeht, vor allem »Ist dies auch Wahnsinn, hat es doch Methode« sowie »Sein oder Nichtsein; das ist hier die Frage« aus dem *Hamlet*; von Böll viel verwendet werden die Romane *Gruppenbild mit Dame* und für alle Formen des Scheiterns gern auch der Roman *Ende einer Dienstfahrt*; von Hemingway ist ein Dauerbrenner in Sachen Applikationen *Der alte Mann und das Meer*, ein Titel, der sich immer wieder neu abwandeln lässt, etwa zu ›Der alte Mann will noch mehr‹ und Ähnlichem; hinzukommen die Bestseller der Kinder- und Jugendliteratur, wie J. R. R. Tolkiens *Der Herr der Ringe* und J. K. Rowlings *Harry Potter und der Stein der Weisen*; verstärkt seit Beginn der 1990er-Jahre bilden schließlich auch Kinofilme sowie Fernsehserien und Fernsehwerbung Reservoirs für Applikationen, woran man durchaus so etwas wie eine kulturelle Wende weg von der traditionellen Print-Literatur und hin zu audiovisuellen Texturen sehen kann. Beide werden schneller und unmittelbarer durch große Publika rezipiert als etwa ein Roman oder ein Theaterstück, sodass sie zeitnah zu ihrem Erscheinen zur Applikation genutzt werden können. Indessen haben sie womöglich auch eine kürzere Halbwertzeit des Verfalls (siehe Abb. 6–8).

Abb. 6: Die Hölle trägt Lackstiefel¹⁵



Die Hölle trägt Lackstiefel

Bei allen diesen Applikationen ließe sich nun noch einmal nach der Art der Weiterverwendung des Ausgangsmaterials fragen und es wären wenigstens vier Modi der Rezeption von Literatur auf dem Wege der Applikation zu unterscheiden. Erstens können die Ausgangsstrukturen konkultural, d. h. ästhetisch und/

15 | Thomas E. Schmidt: Die Hölle trägt Lackstiefel. Serhij Zhadan schreibt eine Hymne auf die grausam-verrückte Unterwelt des Postsozialismus. In: Die Zeit 2 vom 3. Januar 2013.

Abb. 7: Der türkische Patient¹⁶Abb. 8: Ziemlich schlechte Freunde¹⁷

16 | Michael Backfisch/Elena Bowda: Der türkische Patient. Die Lira verliert weiter an Wert. Der Verfall wird auch für die EU zur Gefahr. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 7. November 2018.

17 | Ziemlich schlechte Freunde. Nach dem Gipfel fliegen doch noch die Giftpfeile zwischen Dortmund und München. In: Westdeutsche Allgemeine Zeitung vom 1. März 2013.

oder ideologisch im Sinne des Ausgangsmaterials rezipiert werden; zweitens kann die Weiterverwendung aber auch sekundär-konkultural geschehen, wobei die Ausgangsstrukturen im Sinne der eignen ästhetischen und/oder ideologischen Optionen und Einstellungen umgelenkt werden. Diskultural wäre dann – drittens – eine Rezeption, die Strukturen und Wertungen von Texten gegenläufig weiterverarbeitet. Schließlich wäre – viertens – ein Modus der Rezeption denkbar, den man klassisch nennen kann und der völlig von Strukturen, Ideologien und Wertungen abstrahiert.¹⁸

IV

Zum Abschluss sei noch eine ganz praktische Frage für den Unterricht angeprochen, nämlich die, wie man an das nötige Beispielmaterial herankommt. Viele der überregionalen, aber auch der regionalen deutschen Tages- und Wochenzeitungen bieten die Möglichkeit, nach Artikeln online zu recherchieren. Gibt man Suchbegriffe wie ›Gretchenfrage‹, ›Faust Goethe‹, ›Pudels Kern‹ oder ›Zwei Seelen‹ ein, dann erhält man in kürzester Zeit zahlreiche aktuelle Belege, bei denen man gegenüber älterem Material nicht erst die Kontexte erarbeiten muss. Schnell lässt sich auf diese Weise zeigen, welche Dosis Schiller, Goethe, Shakespeare oder Böll selbst ein nicht literarisch interessierter Zeitungsleser mitbekommt.

V

Ich hoffe gezeigt zu haben, dass es manchmal sinnvoll ist – und dies auch für die Fremdsprachendidaktik –, den überkommenen emphatischen literarischen Werkbegriff temporär aufzugeben, und zwar zugunsten von Literatur als Ensemble literarischer Verfahren, zu denen nicht zuletzt dasjenige der Applikation gehört. Damit soll jedoch keinesfalls der Respekt vor der Totalität des geschlossenen, ›ganzen Werkes‹ genommen werden, sondern vielmehr eine zusätzliche Möglichkeit geboten werden, die immer wieder auftauchende Frage, welchen praktischen Wert Literatur denn eigentlich im Alltag hat, recht genau zu beantworten. Und: Rezeptionsprozesse, über die meist eher spekuliert wird, als dass sie wirklich nachgewiesen werden können, lassen sich mithilfe der Erforschung von Applikationen auch empirisch-materiell aufzeigen. Wer über die Mechanismen elementarer Literatur Bescheid weiß, sie anwenden kann, der kann schließlich in seinem eigenen Schreiben auch via Literatur in die Lebensspraxis hineinwirken. Germanistik wird dann zu dem, was man ihr sonst so oft

18 | Gefolgt wird hier Link/Link-Heer, Literatursoziologisches Propädeutikum, S. 173 f.

abspricht, nämlich zu einer angewandten Wissenschaft mit ›Bodenhaftung‹. Oder, standesgemäß mit einer Applikation gesprochen: ›Denn sie wissen doch, was sie tun!‹

